

MAAT

NACHRICHTEN AUS DEM STAATLICHEN MUSEUM
ÄGYPTISCHER KUNST MÜNCHEN



Ausgabe 18 | 2021

Stolpersteine

Datenbank

Umfrage

Pharaonenjagd

Spiele

Löwen

Bildersturz

Frömmigkeit

St. Onuphrius

Nachruf Klemm

Vorstellung

Lesetipp INEPU

INHALT

MAAT AUSGABE 18

02 STOLPERSTEINE
SYLVIA SCHOSKE

09 DATENBANK
JAN DAHMS

12 UMFRAGE
NADJA BÖCKLER

14 PHARAONENJAGD
ROXANE BICKER

**17 ALTÄGYPTISCHE
KINDERSPIELE**
SONIA FOCKE



24 LÖWEN IN NAGA
CHRISTIAN PERZLMEIER

29 BILDERSTURZ
DIETRICH WILDUNG

**34 PERSÖNLICHE
FRÖMMIGKEIT**
ARNULF SCHLÜTER

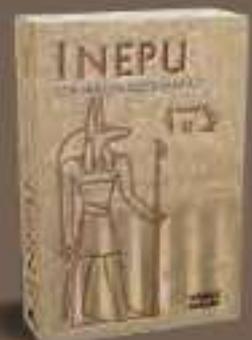
40 ST. ONUPHRIUS
ROXANE BICKER

43 NACHRUF KLEMM
DIETRICH WILDUNG

45 VORSTELLUNG
SCHWARZ / SPECHT

47 LESETIPP INEPU
DIETRICH WILDUNG

**48 AUTOREN |
IMPRESSUM**



MUSEUM

STOLPERSTEINE VERLEGT

HINWEIS AUF DIE GESCHICHTE DES MUSEUMSSTANDORTES

SYLVIA SCHOSKE

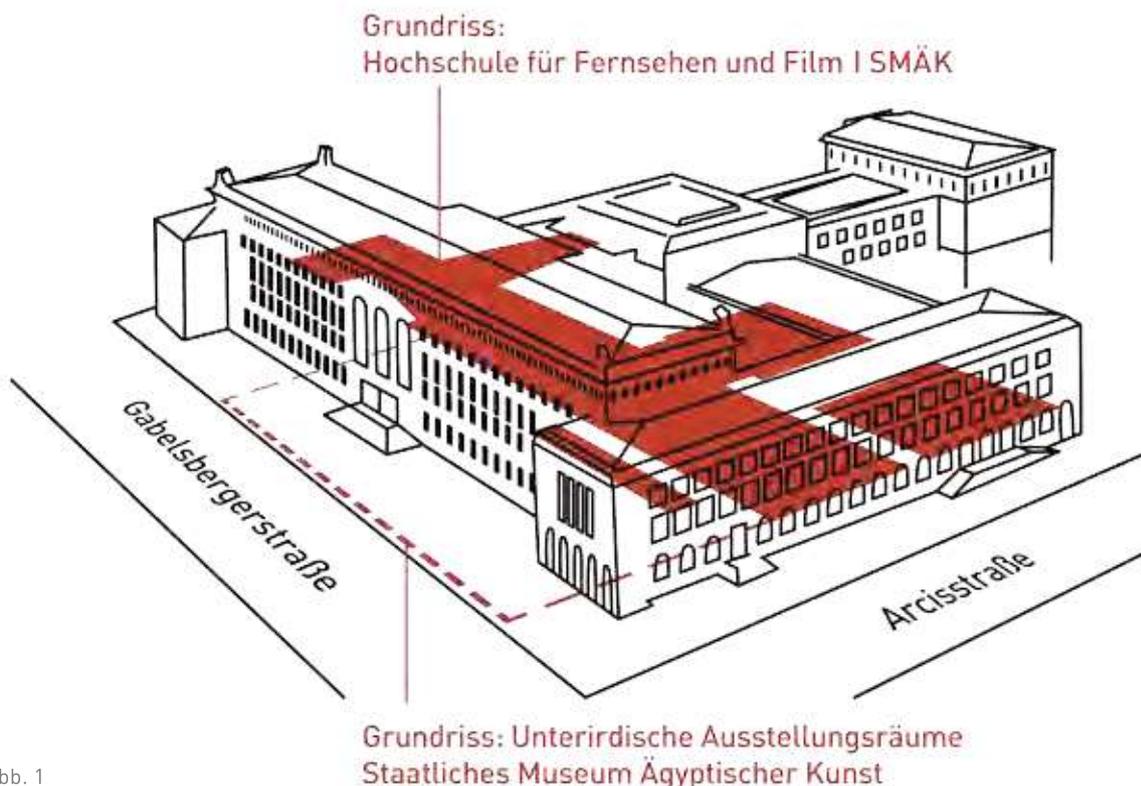
Im alten Ägypten kannte man die „Anrufe an die Lebenden“ auf Grabwänden, Stelen und Statuen. Darin wendet sich der Verstorbene mit der Bitte um eine Opfergabe oder ein Gebet an den Vorübergehenden. Oft wird auch der Wunsch formuliert, dass der eigene Name erhalten bleiben möge: „Oh ihr Lebenden auf der Erde (...), gedenket und preist meinen Namen gut!“

Als Ägyptologe setzt man sich sozusagen von Berufs wegen mit dem Gedenken auseinander. Und übernimmt selbst einen aktiven Part in der ältesten, bis heute wirkenden Gedächtniskultur der Menschheitsgeschichte: In der Überzeugung, ein Mensch lebe in seinem Namen weiter, solange dieser ausgesprochen und erinnert werde, versahen die alten Ägypter nicht nur Statuen und Stelen mit ihrem Namen, Berufsbezeichnungen und Titeln, sondern darüber hinaus auch die verschiedensten Gegenstände aus dem persönlichen Umfeld im

Alltagsleben. Und wenn wir diese Texte entziffern und übersetzen, in Publikationen veröffentlichen oder bei Vorträgen und Führungen zitieren, dann tun wir genau das, was sich der Ägypter erhofft und gewünscht hat: Die Erinnerung an ihn weiterzutragen und zu bewahren.

Aktion Stolpersteine

Genau dies ist auch die Intention eines Projektes des Kölner Künstler Gunter Demnig (Jahrgang 1946), das seinen Start im Jahr 1992 hatte: Den in den Konzentrationslagern zu Nummern degradierten Opfern der NS-Zeit ihre Namen zurückzugeben. Stolpersteine sind 10 x 10 x 10 cm große, in Beton gegossene Steine mit einer an der Oberseite verankerten Messingplatte, auf der in eingehämmerten Buchstaben Name, Geburtsjahr, Datum und Ort der Deportation oder der Ermordung eines Menschen zu lesen sind. Üblicherweise werden





sie auf dem Gehweg vor oder in der Nähe des letzten frei gewählten Wohnsitzes der jeweiligen Person verlegt.

Ganz bewusst will Gunter Demnig die Erinnerung an den individuellen Menschen hinein holen in den Alltag, abseits nationaler Feiertage und offizieller Politikerreden. Dabei geht es nicht um ein tatsächliches, sondern um ein „Stolpern“ im übertragenen Sinn: Man entdeckt einen Stolperstein, hält inne – und liest die individuellen Daten eines Menschen, der meist ebenso plötzlich aus seinem persönlichen Umfeld und in der Folge aus seinem Leben gerissen wurde. Um dies zu tun, muss man seinen Kopf senken, sich vielleicht hinabbeugen – und nimmt damit automatisch eine Haltung an, die in unserem Kulturkreis mit dem Gedenken und dem Bezeugen von Achtung verbunden ist. In der Zwischenzeit wurden in 26 europäischen Ländern mehr als 75 000 Stolpersteine verlegt, womit es als größtes dezentrales Mahnmal der Welt gilt.

Das Areal des Museums

Wenige Münchner wissen, dass auf dem Gelände des Museums und der Filmhochschule in der NS-Zeit ein monumentaler Bau für die Verwaltung der NSDAP geplant war – in Fortsetzung an die beiden bestehenden Gebäude des Verwaltungsbaus und des sogenannten Führerbau an der Arcisstraße (Abb. 1). Das Ensemble der Parteikanzlei sollte aus mehreren Trakten bestehen: An der Gabelsbergerstraße sollte ein fünfstöckiger Bau mit insgesamt 180 Metern Länge entstehen, der auch mit dem Führerbau verbunden werden sollte und eine Gaststätte, Repräsentationsräume und darüber hinaus Büroräume beherbergen sollte. Die Planungen

für diesen Komplex – wie für die fertig gestellten und heute noch existierenden Gebäuden – lagen beim Architekturbüro Ludwig Troost. Hierfür wurden die Besitzer der Wohnhäuser an der Gabelsberger- und Arcisstraße enteignet und die Gebäude abgerissen, wie dies zuvor schon für die anderen Bauten erfolgt war (Abb. 2).

Zwar wurde 1938 mit diesem riesigen Bau begonnen, doch als der 2. Weltkrieg wenig später die Arbeiten stoppte, waren lediglich die unterirdischen Bunkeranlagen ausgeführt – mit bis zu vier Meter dicken Wänden und Decken aus Stahlbeton (Abb. 3). Hiervon existierten jedoch keine Pläne (mehr), als zwischen 1965 und 1970 entlang der Gabelsbergerstraße Institutsgebäude für die Technische Universität München errichtet wurden, die Räumlichkeiten für die Fakultäten Mathematik und Informatik (sogenanntes Süd-Ost-Gelände der TU) enthielten. Seinerzeit wollte man der Problematik der Bunkeranlagen ausweichen – der Grund dafür, warum die neuen Gebäude nicht vorne an der Straße platziert, sondern ein ganzes Stück nach hinten versetzt gebaut wurden und so einen breiten Streifen für eine Rasenfläche freiließen (Abb. 4).

Als dann die TU begann, auf den neuen Campus in Garching umzuziehen, wurden diese Gebäude Anfang der 90er Jahre nicht mehr benötigt, womit dieses Gelände im Besitz des Freistaats Bayern frei wurde für eine andere Zweckbestimmung – Auftakt für die Überlegungen eines Neubaus für die Hochschule für Fernsehen und Film und das Ägyptische Museum. Der Wettbewerb erbrachte zwar ein eindeutiges Votum für den Entwurf des Kölner Architekten Peter Böhm, stellte jedoch die Planer der Obersten Baubehörde und des Bauamtes München 2 vor nicht unerhebliche Probleme:



Abb. 3



Abb. 4

Die Böhmischen Pläne sahen die unterirdischen Räume für Dauer- und Sonderausstellung des Ägyptischen Museums justament an der Stelle der immer noch im Boden steckenden Bunkeranlagen aus der NS-Zeit vor.

Entsprechend mühsam gestalteten sich dann auch die Arbeiten. Zunächst musste eine zeitaufwändige Asbestentsorgung in den Universitätsbauten erfolgen, bevor diese abgerissen werden konnten – dann ging es ab 2007 in die Tiefe: Wie die faulen Wurzeln eines nicht (mehr) vorhandenen Zahnes wurden die Stahlbetonwände der nie fertiggestellten Parteizentrale erst freigelegt und dann aus dem Boden geholt, wozu zahlreiche Sprengungen erforderlich waren, eine delikate Aufgabe, denn die Kollegen der nahe gelegenen Alten Pinakothek befürchteten starke Erschütterungen bis hinüber zu ihrem Gebäude und hatten Angst um ihre

Bilder – glücklicherweise konnte schon nach der ersten Probesprengung Entwarnung gegeben werden. Auf der Website des Museums www.smaek.de/digital ist unter der Rubrik „Rückblicke“ ein Special der Abbrucharbeiten aufrufbar, das einen guten Einblick in diese ehemals unterirdischen Raumfluchten gewährt.

Neues Projekt

Bei Vorträgen und Führungen zum Neubau war mir schon immer aufgefallen, dass diese Vorgeschichte unseres Areals so gut wie niemandem bekannt war. Und so kam es immer wieder zu Überlegungen, dass man doch eigentlich auch die Besucher darüber informieren sollte – nur wo und wie? Als dann Terry Swartzberg, Vorsitzender der Münchner Initiative Stolpersteine e.V. im Mai 2019 zunächst telefonisch mit uns Kontakt aufnahm und wir uns wenig später zum ersten Mal persönlich gegenüber saßen und er uns mit seinem Vorschlag der Verlegung von Stolpersteinen auf dem Museumsareal zunächst einmal überraschte, war bald die Idee entstanden, beides miteinander zu verbinden. Denn obwohl es eigentlich naheliegend ist, waren wir noch nicht darauf gekommen, dass im Zuge des Abrisses von (Wohn)Gebäuden für den Bau der neuen Parteizentrale der NSDAP deren Besitzer enteignet und deportiert worden sein könnten.

So fiel es Terry Swartzberg nicht allzu schwer, uns von diesem Projekt zu überzeugen, zumal eine Intention der Stolpersteine, der Gedanke der Erinnerung an individuelle Personen, der altägyptischen Vorstellungswelt sehr nahe steht. Und der achtsame Blick nach unten ist für einen Archäologen schon berufsbedingt eine Selbstverständlichkeit. Den Auftakt für jede Verlegung eines neuen Stolpersteins ist zunächst jedoch die Recherche. So standen zwar zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme mit dem Museum schon die Namen einiger früherer Bewohner der Häuser an der Arcisstraße fest, die in der Vorbereitung des Bauprojektes deportiert worden waren, doch waren bei den Recherchen auch Hinweise auf weitere Betroffene aufgetaucht, denen zunächst nachgegangen werden sollte, was dann doch noch etliche Monate in Anspruch nehmen sollte, weil diesen Hinweisen sehr sorgfältig nachgegangen wird und sie nach Möglichkeit durch verschiedene Quellen verifiziert werden.



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

Die Personen

So konnten nach und nach die Schicksale von sechs Personen ermittelt werden, die die Hausnummern 28 und 32 der Arcisstraße auf dem heutigen Gelände des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst bewohnten (die Hausnummernfolge hat sich seither geändert):

- Laura Dobriner, geb. Drey, (1871–1942)
- Henriette Drey (1873–1942)
- Konrad Dobriner (1902–1952)
- Georg Hermann Dobriner (1903–1992)
- Dr. Ernst Darmstaedter (1877–1938)
- Fritz Heinrich Hermann (1888–1941)

Das ehemalige Haus Arcisstraße 32

Das Haus gehörte dem Ehepaar Isaak und Maria Drey. Es ging später in den Besitz der Tochter Laura, verheiratete Dobriner (Abb. 5), über, die dort mit ihren Kindern Georg Hermann und Konrad sowie mit ihrer Schwester Henriette Drey (Abb. 6) wohnte, bis die NSDAP sie enteignete.

Laura Dobriner geb. Drey, wurde am 23. November 1871 in München geboren und heiratete am 30. Oktober 1900 Dr. Paul Dobriner, geboren am 17. August 1863. Er wurde 1886 in Königsberg promoviert und war ein höchst erfolgreicher Chemiker, der fast seine ganze



Abb. 8

In ganz Europa, und vor allem in Deutschland, sind diese Stolpersteine ein unerhört wichtiger Beitrag zur Erinnerung an Greuelthaten vergangener Zeiten. (...) Es ist unser aller Pflicht, dafür geradestehen, dass sich die Geschehnisse der Nazizeit nie wiederholen können. (R.L-S., Stockholm)

Eine kleine Auswahl aus den Mails:

Brava! Sie haben meine volle Zustimmung! Ich habe selber einen Stolperstein gestiftet, er liegt in Bonn in der Poppelsdorfer Allee. Ich habe in Berlin-Friedenau Häuser gesehen, vor denen bis zu 20 Stolpersteine im Boden lagen. Das hat mich damals völlig umgehauen und mit tiefer Trauer erfüllt. (S.K., Bonn)

*In einer Zeit wieder zunehmenden Antisemitismus und Rechtsextremismus generell möchte ich Ihnen gratulieren zu Ihrer Entscheidung, vor Ihrem Hause Stolpersteine für jüdische Bürger*innen, ehemalige Mitbürger*innen Münchens, setzen zu lassen. Auch in Cottbus gibt es mittlerweile 90 Stolpersteine, die wir jedes Jahr vor und zum 9. November putzen, Kerzen aufstellen oder eine Blume ablegen. (S.N., Cottbus)*

Bitte lassen Sie sich nicht verunsichern bei Ihrem mutigen Schritt mit den Stolpersteinen!! (I.P., München)

Die Verlegung der Stolpersteine ist eine richtige und mutige Entscheidung. (C.F., Stuttgart)

Bei meinen beiden Besuchen in Yad Vashem wurde ich von unserer Begleiterin durch die Gedenkstätte jedes Mal darauf angesprochen, dass sie die Stolpersteine als Art des Gedenkens sehr gut und sinnvoll fände. Daher kann ich die Kritik daran, gerade in München, nicht nachvollziehen. Bleiben Sie bitte standhaft – denn je größer die Diskussionen, um so mehr sind die Menschen betroffen. (L.H., Miesbach)

Ich finde die Stolpersteine eine tolle Idee und in meiner Arbeit mit jungen Erwachsenen haben sich die Stolpersteine als eine sehr hilfreiche Möglichkeit erwiesen, um ins Gespräch zu kommen. So machen wir beispielsweise Spaziergänge zu den Stolpersteinen rund um Schulen, mit Photos oder Geschichten, und schon wird die Geschichte für die jungen Menschen lebendig.. (A.M., Berlin)

In der Stadt Darmstadt werden seit Jahrzehnten Stolpersteine verlegt - ohne dass es jemals zu Problemen kam. Es liegt vermutlich auch daran, dass die Jüdische Gemeinde hinter diesem Projekt steht und bei den Verlegungen auch mit Vertretern anwesend ist. Das wünschen wir uns auch für München (H.S., Darmstadt)

I am the son of a German Jew who was forced to flee his homeland as a 14-year-old boy in 1934. His older brother and younger sister were also able to escape, however their mother, and another 15 or so members of our family were Holocaust victims. (...) I applaud your courage and determination, in the face of rising anti-Semitism, to allow Stolpersteine to be placed at your fine museum. Please know that we are truly grateful. (M.S., Toronto)

Ich werde nie verstehen, warum dieser politische und gesellschaftliche Widerstand in München gegen die "Stolpersteine" nicht endlich ein Ende findet. Ich habe einige Zeit in Hamburg gearbeitet und während dieser Zeit im "Grindelviertel", dem ehemaligen jüdischen Viertel, gewohnt. Dort sind sehr viele Stolpersteine verlegt (mittlerweile in Hamburg insgesamt 5.874!! in München 170), vor den Häusern, in Grünflächen. (T.L.)

Gerade meine Generation (Jahrgang 1943) sollte sich m.E. besonders für das Gedenken einsetzen.



Abb. 9

Da die Stolpersteine für meinen Vater, meine Großmutter und meine beiden Tanten in Köln von Nachbarn und Schülereltern aus dem früheren Gymnasium meines Vaters liebevoll gepflegt werden, habe ich wenig Verständnis dafür, dass in meiner Wahlheimat München bislang keine gelegt wurden. (B. M.-B., München)



Abb. 10



Abb. 11

berufliche Laufbahn bei den I.G. Farben in Leverkusen verbrachte und dort Abteilungsleiter des Analytischen Laboratoriums war. Er litt jedoch unter Depressionen, war deshalb über Monate hinweg krank und wurde 1926 pensioniert. Er verbrachte die letzten Jahre schwer erkrankt in verschiedenen Heil- und Kuranstalten – zuletzt bis zu seinem Tod in der Heilanstalt Eglfing-Haar. Er starb dort am 2. März 1933.

Die Familie Dobriner zog 1924 zurück nach München, Laura Dobriner wohnte bis 1934 in ihrem Elternhaus in der Arcisstraße 32, das im April 1934 von der NSDAP beschlagnahmt wurde. Sie musste mehrere Male in München umziehen. Sie lebte zeitweise erst in Füssen, dann in Ragusa (heute Dubrovnik), bis sie wieder in München in der Franz-Josephstraße 15 bei Familie Selz unterkam, dann in der Widenmayerstraße 6 in einer Pension. Im Dezember 1941 wurde sie in das Lager in Milbertshofen zwangsumgesiedelt und von dort am 1. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 7. Juli ermordet wurde.

Die Söhne Konrad Dobriner, geboren am 14.10.1902, und Georg Hermann Dobriner, geboren am 28.10.1903

in Elberfeld, lebten zeitweise bei der Mutter in München. Beide studierten. Konrad wurde Arzt und ein bedeutender Endokrinologe. Im Promotionsverzeichnis der Münchner Ludwigs-Maximilians-Universität ist seine Promotion im Fach Medizin für den 7. Juli 1933 vermerkt. Am 17. Mai 1934 wanderte Konrad nach New York aus, wo er am 10. März 1952 verstarb. Georg Dobriner emigrierte bereits 1933 in die USA und starb am 30.06.1992 in Santa Barbara, Kalifornien. Über seine berufliche Tätigkeit in den USA ist nichts bekannt.

Das ehemalige Haus Arcisstraße 28

Hier wohnte Dr. phil. Ernst Darmstaedter von 1918 bis 1934. Er wurde am 13. Januar 1877 in Mannheim als Sohn von Großkaufleuten geboren. Nach seinem Studium mit Promotion 1901 in Chemie in Heidelberg arbeitete er als Chemiker unter anderem auch als Mitarbeiter zahlreicher Fachzeitschriften. Nach Beschlagnehmung des Hauses durch die NSDAP wurden die Eigentümer und Mieter vertrieben. Ernst Darmstaedter zog daraufhin nach Stockdorf bei Gauting. Nach der Reichspogromnacht vom 9. November 1938 nahm er sich am 13. November das Leben.

In diesem Haus lebte auch der Hutfabrikant Fritz Heinrich Hermann (Abb. 7), geboren am 9. Oktober 1888 in Berlin. Zwischen 1918 und 1920 gehörte er dem Freikorps der baltischen Landwehr an und wurde dort für seine Verdienste mit der Reichsurkunde ausgezeichnet. Geschäftlich hielt er sich mehrmals über Jahre im Ausland auf und kam 1927 aus Temesvar, Rumänien, nach München. Nach dem Auszug aus der Arcisstraße heiratete Fritz Heinrich Hermann in München die am 18.03.1895 in Drohobycz, Galizien geborene Rosa



Abb. 12



Abb. 12

Krochmal, geb. Blum. Am 20. November 1941 wurde das Ehepaar bei der großen ersten Deportation von München nach Kaunas in Litauen verschleppt und am 25. November erschossen, gemeinsam mit weiteren knapp 1000 Münchner Juden.

Zwei Standorte

Wegen der doch recht hohen Zahl von Betroffenen entschieden wir uns gemeinsam für zwei Standorte der Stolpersteine: einen im Inneren des Museums, im Foyer (Abb. 8), wo auf der dahinter aufgehenden Wand nun ein Text in deutscher und englischer Sprache die Besucher über die Geschichte des Museumsstandortes informiert (Abb. 9). Und einen zweiten in der Rasenfläche direkt neben dem schmalen Weg, der von der Arcisstraße zum Eingang der Museumsverwaltung führt (Abb. 10).

Für die Verlegung hatten wir eigentlich einen Termin im Frühjahr geplant, im Kontext der aktuellen Sonderausstellung „Adam, wo bist du?“ – im Hinblick auf die gerade sich ausbreitende Pandemie wurde er auf den Herbst verschoben, da auch einige der im Ausland

lebenden Nachfahren hierzu anreisen wollten. Als das dann immer noch nicht möglich war, entschieden wir uns für eine Veranstaltung in kleinem Kreis (Abb. 11), bei der – in angemessenem Abstand – nur einige Vertreter der Aktion Stolpersteine und des Museums anwesend waren. So verlegte Wolfgang Mahn (Abb. 12), der jeweils für die praktischen Arbeiten zuständig ist, am 23. Oktober 2020 die Stolpersteine im Außenbereich. Die Initiative erinnerte an die Menschen, deren Namen nun wieder zu lesen sind, Terry Swartzberg verlas ein Gebet in hebräischer Sprache (Abb. 13), und die Direktion des Museums (Titelbild) erläuterte, wieso gerade diese Form des Gedenkens für einen Ägyptologen so selbstverständlich ist. Und wenn wir von unserem Büro aus immer wieder einmal beobachten können, wie ein Passant innehält vor den Stolpersteinen, fühlen wir uns bestätigt, ein sinnvolles und notwendiges Projekt realisiert zu haben.

Nachsatz

Die Stadt München geht in Sachen Stolpersteine einen Sonderweg – nach einem Beschluss des Stadtrats vom 29.7.2015, der nach einem Antrag der Israelitischen Kultusgemeinde die Verlegung auf öffentlich-städtischem Grund untersagt. Es ist hier weder Platz noch der Ort, diese unselbige Diskussion nachzuverfolgen, die gerade im Hinblick auf München und seine jüngere Geschichte schwer zu verstehen und kaum vermittelbar ist. Zumal es ja in München zwei in den Boden eingelassene Denkmäler an prominenter Stelle gibt: vor dem Universitätsgebäude an der Ludwigstraße für die „Weiße Rose“ und in der Kardinal-Faulhaber-Straße für Kurt Eisner an der Stelle seiner Ermordung.

Und so gab es denn prompt einen Einspruch von bekannter Seite noch bevor die Druckerschwärze der Zeitungen am folgenden Tag getrocknet war: bei der Stadtverwaltung, bei der Staatskanzlei und beim Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Ich verbrachte ein Wochenende mit Stellungnahmen – und Terry Swartzberg mobilisierte das Netzwerk „Stolpersteine“, das einen Bürgerentscheid für München anstrebt. Bis heute erreichten mich Hunderte (!) von unterstützenden Emails – von einigen zustimmenden Zeilen bis zu langen berührenden Texten, eine kleine Auswahl ist hier zusammengestellt. Ich bin dabei, sie alle zu beantworten ... ■

IMPRESSUM

AUTOREN

Roxane Bicker, M.A., Ägyptologin
Museumspädagogik, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Nadja Böckler, M.A., Ägyptologin
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Jan Dahms, Ägyptologe
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Sonia Focke M.A., Ägyptologin
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Christian Perzlmaier, M.A., Ägyptologe
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Arnulf Schlüter, Ägyptologe
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Dr. Sylvia Schoske, Ägyptologin
Leitende Direktorin, Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Kristina Schwarz, Verwaltungsleitung
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Sophia Specht, M.A., Sekretariat
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

Prof. Dr. Dietrich Wildung, Ägyptologe
Direktor emer., Ägyptisches Museum und Papyrussammlung Berlin

BILDNACHWEIS

Ägyptisches Museum 4–8, 9–12, 15, 45, 46

Ägyptische Museum / Marianne Franke 11, 34–38, 40

Stadtarchiv 3, 5

Norman de Garis Davies 20, 23

Prentice Duell 18, 21

Eaton BMFA 18

Anna Hesse 32

Richard Huber 42

T.G.H. James 22

Dietrich Klemm 44

Kunsthalle Bremen 41

Museum of Fine Arts, Boston 19

Naga Projekt 24, 25, 29–31, 33

Patrick Brose 4

Percy Newberry 20

Premiero 26

Hassan Abdel Rahman 26

William Kelly Simpson 22

Die Werft 2, 14

MAAT – Nachrichten aus dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst München erscheint im Eigenverlag.
ISSN 2510-3652

HERAUSGEBER

Dr. Sylvia Schoske (VisdP)
Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Arcisstraße 16, 80333 München
E-Mail: info@smaek.de

REDAKTION

Prof. Dr. Dietrich Wildung (Chefredaktion)
Dr. Arnulf Schlüter
Roxane Bicker, M. A.

GESTALTUNG

Die Werft, München

DRUCK

viaprinto.de

VERTRIEB

Ägyptisches Museum München.
Einzelausgaben können je nach Verfügbarkeit schriftlich über das Sekretariat bestellt werden.

ABONNEMENT

Mitglieder des Freundeskreises des Ägyptischen Museums e. V. erhalten die Zeitschrift im Abonnement. Infos zum Freundeskreis auf www.smaek.de

© Staatliches Museum Ägyptischer Kunst
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

FREUNDESKREIS
DES ÄGYPTISCHEN
MUSEUMS
MÜNCHEN E.V.



MAAT gibt Ihnen einen Einblick in die Vielfalt der Aktionen, die das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst auch während der Corona-bedingten Schließung der Ausstellung und des Ausfalls der Live-Vorträge anbietet. Die Museumspädagogik hält mit Isi und Usi auf Pharaonenjagd und mit altägyptischen Kinderspielen die jugendlichen Ägyptenfans bei der Stange. Der Fachwelt wird ein neues Datenbanksystem geboten. Ein virtueller

Ausstellungsrundgang wirft einen Blick auf die altägyptische Religion, die auch im Mittelpunkt eines Kriminalfalls im München des späten 19. Jahrhunderts steht. Unser Sudan-Projekt muss zwar derzeit pausieren, aber MAAT berichtet über Ergebnisse der Grabung und über Löwen in der sudanesischen Wüste. Und ein koptischer Heiliger auf einer Hauswand am Münchner Marienplatz rundet das Bild ab. Egypt is everywhere!

Preis: € 5,-

ISSN 2510-3652